

Vorträge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **34 (1947)**

Heft 1

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Paris

L'Art Suisse contemporain

Galerie Charpentier, November 1946

Am 6. November eröffnete die Galerie Charpentier die Ausstellung «L'Art Suisse contemporain». Teilnehmer waren die Maler Auberjonois, Morgenthaler, Surbek, Gubler, Amiet, Schnyder, Barth, Barraud, Chinnet, Blanchet, Dessouslavy, Gimmi, Holy und die Bildhauer Geiser, Hubacher, Bänninger, Haller, Baud, Probst, Rossi. Die einzelnen Werke dieser im allgemeinen qualitätvollen Ausstellung hier zu beurteilen, ist von geringerem Interesse, als aus der Reaktion des französischen Publikums einige Einsichten zu gewinnen.

Eigentliches Aufsehen hat die Ausstellung nicht erregt. Während keine einzige Zeitung die beweglichen Skulpturen, «Mobiles», des Amerikaners Calder bei Louis Carré übersehen hat, sind nur wenige Zeitungen näher auf die Schweizerische Ausstellung eingegangen. Vor allem hatte man sich von der Schweiz mehr und anderes versprochen. Der gewissermaßen offizielle Charakter der Ausstellung ließ erwarten, daß ein allgemeiner Überblick über die zeitgenössische Schweizerkunst gegeben werde, dies umso mehr, als die Schweiz hier oft als das Paradies der Avantgardisten angesehen wird. Gewisse Kunstliebhaber gingen zu Charpentier, um sich endlich einmal einen Hans Erni in natura anzusehen. Ziemlich enttäuscht schreibt daher die Zeitung «Arts», welche eher für ihre gemäßigte, eklektische Haltung bekannt ist: «Peut-on dire que cette exposition est absolument représentative de la Suisse picturale dans sa totalité? Cela n'est pas certain. Les noms des absents viennent d'eux-mêmes sans la plume. Au surplus, comment aurait-il pu se faire que les artistes helvètes soient passés à côté, n'aient point été touchés par les grands courants esthétiques qu'ont été dans un proche passé le Cubisme et le Surréalisme?» Sicherlich ist durch diese willentliche Beschränkung der Tendenzen, die sich nicht über den Fauvismus hinauswagen, eine gewisse Einheit erzielt worden, die an und für sich angenehm wirkt. Man kann sich aber des Eindrucks nicht erwehren, daß ein recht konservatives Urteil hier die Auswahl der Aussteller bestimmt hat. Besonders bemerkt wurden die Bilder von Gubler, Morgenthaler, Cuno Amiet und ganz besonders die Zeichnungen

von Auberjonois, die in ihrem hervorragend persönlichen Stil auch für Paris etwas durchaus Neues bringen. Unter den Bildhauern ist Bänninger dem Publikum aus den Pariser Salons vertraut; er wird überall als einer der repräsentativen Schweizer Bildhauer erwähnt. Eigenartig ist aber, wie Geiser fast allgemein als zu germanisch empfunden wird. Man wird sich dabei plötzlich bewußt, wie negativ das Attribut germanisch hier in Kunst-dingen (die Musik ausgenommen) gewertet wird. Hallers Stehendem Akt wird in der schon zitierten Zeitung «Arts» eine ungesunde Erotik vorgeworfen. Paris steht eben seit dem Kriege ganz im Zeichen der Askese der Problematik und der Abstraktion, und wenn man liest, aus welchem Abstand man die Retrospektive von Maillol im Salon d'Automne kommentiert, so ist man nicht erstaunt, daß für den noch unverbrauchten Naturalismus der Schweizer Bildhauer der verständige Blick fehlt. T. Stahly

Internationale Ausstellung für Städtebau und Wohnkultur in Paris

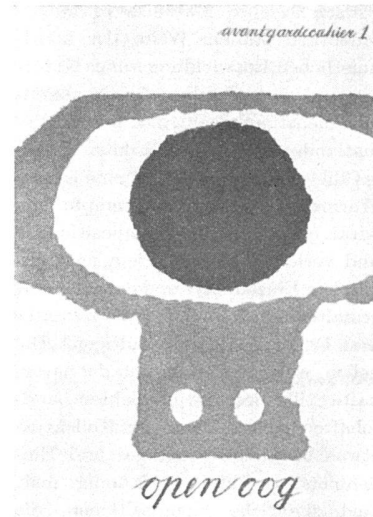
Diese ursprünglich für den Sommer 1946 vorgesehene Ausstellung findet nun vom 1. Mai bis 30. Juni 1947 statt. Sie soll folgende Gruppen umfassen: Wohnungsfrage, Städtebau, Wohnungsanforderungen, Bautechnik und Wohnungseinrichtungen, Publizistik. Die Schweizerische Bundesversammlung hat eine offizielle Beteiligung der Schweiz beschlossen und einen entsprechenden Kredit bewilligt. Mit der praktischen Durchführung dieser Beteiligung ist die Schweizerische Zentrale für Handelsförderung, Zürich, beauftragt.

Zeitschriften

open oog

Erscheint in freier Folge bei W.L. & J. Brusse, Rotterdam

Diese neu erscheinende holländische Zeitschrift «offenes auge» führt in gewissem Sinne, nur in einem anderen Kleide, die Tradition der vorzüglichen mit dem Kriegsausbruch eingegangenen modernen holländischen Zeitschrift «de 8 en opbouw» weiter. Sie erscheint in holländischer, französischer und englischer Sprache und



Sandberg, Umschlag der holländischen Avantgarde-Zeitschrift «open oog»

stellt die Grundprobleme heutiger Architektur, Kunst, Kultur in einer klaren, kompromißlosen Weise zur Diskussion. Sie wird zur Klärung der heutigen Situation Hollands und darüber hinaus derjenigen anderer Länder beitragen und ist daher sehr zu begrüßen. Das erste Heft enthält programmatische Erklärungen des Redaktionskomitees, von Braque, Kloos, Rietveld, Stam. Braque stiftete außerdem zwei Linoleumschnitte. Dem Redaktionskomitee gehören an: Brusse, Jaffé, Kloos, Rietveld, Sandberg, Stam. Das Sekretariat führt Olga Stam, Amsterdam. Der eindrucksvolle Umschlag mit rotem Augpunkt wurde von Sandberg entworfen. a. r.

Vorträge

Wiederaufbau

Zwei Referate, gehalten an der diesjährigen Generalversammlung des SWB im Kongreßhaus Zürich am 3. November 1946.

Wiederaufbau: Vom Gebrauchsgegenstand zur Stadt

Von Ernesto Rogers, Architekt, Mailand, Direktor der Zeitschrift «Domus».

Das ausgezeichnet formulierte, gedankenreiche und von echter Latinität durchdrungene Referat begann mit der lapidaren Feststellung: «Ein Löffel ist ein Löffel, ein Stuhl ist ein Stuhl, eine Stadt ist eine Stadt», mit der Ar-

chitekt Rogers seine Darlegungen zugleich vorweg zusammenfaßte. Die Geschichte der Architektur bewegt sich zwischen den Polen der Nützlichkeit und der Schönheit. Andererseits pendelt die Menschheitsgeschichte zwischen den Idealen der Freiheit und der Gerechtigkeit, welche das Drama des Individuums und der Gesellschaft bestimmen.

Die Probleme des Wiederaufbaus können nur dann richtig gelöst werden, wenn über diese Polarität der Architektur und des Lebens Klarheit herrscht und wenn gleichzeitig der Weg zur Synthese der polaren Kräfte gefunden wird. Die Aufgabe des Architekten ist es, die Nützlichkeit mit Schönheit zum Ausdruck zu bringen; die Architektur ist daher die Funktion dieser beiden. Es ist allerdings im Verlaufe der Entwicklung den Menschen oft schwerer gefallen, einem praktischen Bedürfnis sinnfällige Gestalt zu verleihen, als sich in «nutzloses» Phantasieren zu verlieren. In analoger Weise herrschte und herrscht das Streben nach Individualismus gegenüber dem Bemühen um ein auf sozialer Gerechtigkeit beruhendes Zusammengehen vor. Die Forderungen der Nützlichkeit und Schönheit und der Freiheit und Gerechtigkeit überschneiden sich daher und bilden das geistige Achsenkreuz, in dem sich auch die heutige architektonisch-städtebauliche und die moralisch-soziale Wiederaufbauarbeit einordnen und bewegen müssen.

Zur praktischen Lösung der Gegenwartsaufgaben bedarf es zunächst der Klarstellung dessen, was zu den individuellen Freiheiten und zu den gerechten sozialen Verpflichtungen zu zählen ist. Im heutigen Italien z. B. müssen ca. 15 Millionen neuer Wohnräume geschaffen werden. Das Problem würde begreiflicher Weise durch 15 Millionen gleicher Einheitsräume und durch eine entsprechende Zahl gleicher Einheitshäuser wesentlich vereinfacht. Kann man sich aber 15 Millionen Menschen in ebensovielen Einheitsbetten vorstellen? Die Frage muß anders gestellt werden: Welche Dinge sollen und können die Ansprüche des Individuums befriedigen, und welche Dinge fassen die Individuen zur sozialen Gemeinschaft zusammen? Die Trennung der individuellen Sphäre von der sozialen gehört mit zur Aufgabe des Architekten; was darüber hinausgeht, ist durch die ökonomische Sphäre bedingt. Z. B. im Wohnhause, in der Wohnung gehören Küche, Bad, Waschküche etc., deren Dimensionen ausschließlich den physischen Massen

des Menschen angepaßt sein müssen, zu den überindividuellen und daher standardisierbaren Elementen, während die Räume des individuellen und familiären Lebens den freien, variierenden Teil ausmachen. Diese beiden Problemgruppen müssen in jeder Aufgabe, vom Löffel bis zur Stadt, klar herausgearbeitet werden. Mit anderen Worten ausgedrückt: Auf der einen Seite stehen die Maschine und die Massenproduktion und auf der anderen die individuelle Anpassung, Intuition, Kunst. Der moderne Funktionalismus ist ein Versuch, mehr: ein Streben nach der Synthese zwischen Materialismus und Idealismus, von der das Schicksal unserer Kultur abhängt. Wir Architekten werden heute aufgerufen, einen gewichtigen Beitrag an die Erreichung dieses Zieles zu leisten. Bedenken wir, daß sich wahre Geistigkeit niemals wirtschaftlichen Gesetzen unterwerfen läßt; das will aber nicht heißen, daß wir diese außer acht lassen könnten. Die Lehre der Maschine und der modernen Entwicklung lautet: den Menschen nicht durch die Anwendung neuer technischer Methoden und Gestaltungsideen auszunutzen, sondern die Früchte wahren geistigen und materiellen Fortschrittes allen zugänglich zu machen. Wenn unsere berufliche Betätigung uns auch täglich auf die Kompromisse des Lebens hinweist, so dürfen wir uns nicht vom großen Ziele durch Nebensächlichkeiten ablenken lassen.

Vom Wiederaufbau Englands

Von Jane Drew, Architektin,
London.

Im Gegensatz zum italienischen Referenten beschränkte sich Jane Drew ausschließlich auf die gegenwärtige Situation des englischen Wiederaufbaus. Mit echt englischer, äußerst sympathisch berührender Aufrichtigkeit und Sachlichkeit beleuchtete sie sowohl die positiven als auch die negativen Seiten der heutigen Situation. Zu den ersten gehört das große Interesse der Bevölkerung und der Behörden für die Fragen des Wiederaufbaus, eine Tatsache, die schon mitten im Kriege festgestellt werden konnte und die nur aus dem unerschütterlichen Siegesglauben des Landes erklärt werden kann. Ferner gehört dazu der große Eifer und die beachtenswerte Klarheit, mit denen die Architekten und Stadtplaner heute arbeiten. Noch während des Krieges wurde das Ministerium für Wiederaufbau ge-

schaffen, und gleichzeitig setzte eine systematische und breit angelegte Aufklärungsarbeit in der Bevölkerung und in der Armee durch Ausstellungen, Publikationen, Zeitungsartikel, Vorträge ein, in denen ein moderner, lebendiger Geist zum Ausdruck kam. 1943 fand die erste Wiederaufbau-Ausstellung in der Royal Academy statt, die sich allerdings in ausgefahrenen Geleisen bewegte und daher nicht stark zu interessieren vermochte. Großen Erfolg hatte die im selben Jahre in der National Gallery vom RIBA (Royal Institute of British Architects) veranstaltete Ausstellung, in deren Mittelpunkt die sozialen Forderungen und Gesichtspunkte standen. Zum ersten Mal wurden Studien über sog. «Neighbourhood Unities» (Nachbarschaften, Quartiereinheiten) gezeigt, mit großen Grünflächen und eingestreuten Kindergärten, Schulen, sozialen Bauten und Anlagen verschiedener Art. Ungefähr zur gleichen Zeit begann das Stadtplanungsamt unter der Leitung von Prof. Abercrombie mit den Studien für den Wiederaufbau und die Neugestaltung Londons. Dieses an vielen guten Vorschlägen reiche Projekt ist unter dem Namen «County of London Plan» sehr bekannt geworden. Die drei typischen Vorschläge für Wohnbauten sind: zweigeschossige Reiheneinfamilienhäuser, dreigeschossige Miethäuser ohne Aufzug, zehngeschossige Wohnbauten mit Aufzügen.

Kurz nach dem Kriege fand die erste Ausstellung «Vorfabrizierte Häuser» in der Tate Gallery statt. In Anbetracht der Tatsache, daß Großbritannien heute 4 Millionen neue Wohneinheiten zu beschaffen hat, erweckte gerade diese Ausstellung lebhaftestes Interesse und begreiflicher Weise auch viele Diskussionen. Zu diesem enormen Wohnungsbedarf ist allerdings zu sagen, daß er nicht ausschließlich als eine Folge der Zerstörungen aufzufassen ist, sondern schon zum Teil aus der Vorkriegszeit resultiert, u. a. auch aus der längst fällig gewordenen Slums-Sanierung. Die Herstellung von vorfabrizierten Kleinsthäusern ist heute auf 10 verschiedene Typen beschränkt, von denen man in London eine ständig wachsende Zahl auf Ruinenfeldern und am Rande von öffentlichen Parks sieht. Diese Haustypen kommen nicht billiger zu stehen als permanente Bauten in massiver Ausführung, sie sind aber heute dringend notwendig.

Zum Bauen fehlt es heute überall an Baumaterial. Private Wohnhäuser dürfen nur bis zu einer Baukostensumme

von maximal 1400 Pfund Sterling errichtet werden. Dazu kommt eine fast unerträglich gewordene Bürokratisierung des praktischen Bauens, die durch unzählige Vorschriften die Freiheit und Lust zum Bauen herabmindern. Zu dieser unerfreulichen Entwicklung, welche Phantasie, Individualität ausschaltet, kommt ganz allgemein die Gefahr der Verstechnisierung und Schematisierung des Bauens. Eine zahlreiche junge und einsatzbereite Architektengeneration, die sich für gesunde, menschliche Grundlagen des Planens und Bauens lebhaft in-

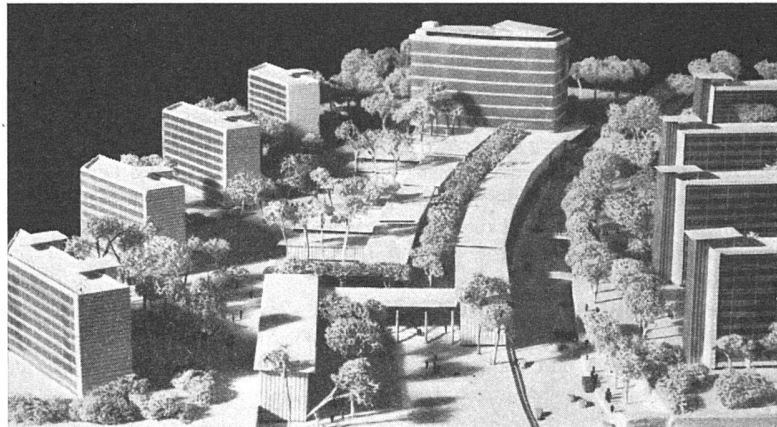
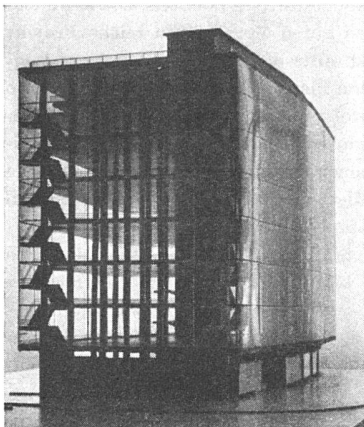
teressiert, ist in England vorhanden. Diese Kreise wurden allerdings kürzlich durch den Ausgang des wichtigen Wettbewerbes für den Neubau des Kristall-Palastes, in dem ein konventionelles, akademisches Projekt in den Vordergrund gestellt wurde, enttäuscht. Was die englischen Architekten heute allgemein beschäftigt, sind die Vermenschlichung des Bauens, die Erfüllung der Ansprüche des «common man» und die ästhetischen Gestaltungsprobleme. Die Referentin forderte zum Abschluß ihrer äußerst aufschlußreichen Darlegungen drei Punk-

te, um zu einer glücklichen Lösung der großen Aufgaben zu gelangen: Objektivität – moralischen Mut – soziales Verantwortungsgefühl. Mit einer Reihe von Lichtbildern vorfabrizierter Häuser, standardisierter Küchen, Bäder, Wohnungseinrichtungen aus der kürzlichen Ausstellung «Britain can make it» schloß Jane Drew ihr eindrucksvolles, mutiges Referat, und gerade dafür, daß sie auf Größe und Schwere des englischen Wiederaufbaus hinwies, fühlten sich die Hörer zu besonderer Dankesbezeugung verpflichtet. *a. r.*

Von den Hochschulen

Studentenarbeiten des 7. Semesters an der Architekturabteilung der Eidgen. Techn. Hochschule. Prof. Dr. h. e. H. Hoffmann, Arch. BSA

Aufgabe: Projektierung einer City-Zone (Langstraßenquartier) mit Trennung von Fußgänger- und Fahrverkehr im Zusammenhang mit der Arbeit des 6. Semesters: Wiederaufbau des Industriequartiers in Zürich. Im Rahmen der städtebaulichen Aufgabe: Projektierung eines Warenhauses oder Bureaubäudes mit Kino oder Saalbau.



Projekt Christoph Bon: Situation, links und rechts Bureaubäude, vertiefte Verkehrsstraße mit Fußgängerpasserellen in der Mitte. Ladenstraße nur für Fußgänger mit Warenhaus als Abschluß. Parkierung zwischen Ladenstraße und Bureaubäude. Links Modell des Warenhauses

Projekt Heinrich Kunz: Warenhaus. Modellaufnahme. Links konstruktiver Schnitt und Ansicht im Maßstab 1:50 ausgearbeitet

